Nr. 3. Donnerstag, den 4. Januar 1906. 33. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., ausschl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Das deutsche und das englische Wahlrecht.

In einem sehr lesenswerten Artikel der Zeitschrift „Hammer" hat Hugo Schumacher unlängst die Unterschiede zwischen dem Parlamentswahlrecht in England und Deutschland klargelegt in Anlehnung an das Wort des Grafen Posadowsky: „Wir haben in Deutschland das radikalste Wahlrecht der Welt." Wir entnehmen den Auslassungen folgende wichtigeren Charakteristika:

Der Verfasser führt aus, es könne nicht bestritten werden, daß in England die monarchischen Rechte im Vergleich zu unserer deutschen Verfassung erheblich zurückgesetzt sind, daß dagegen die allgemeinen Volksrechte, die im Parlaments-Wahlrecht konzentriert sind, in Deutschland weit besser wahrgenommen werden als in England.

Das allgemeine und gleiche Wahlrecht für den deutschen Reichstag besitzt jeder Deutsche, der über 25 Jahre alt ist. Ausgeschlossen von der Berechtigung zum Wählen sind nur solche Personen, die unter Kuratel stehen, sich im Konkurs befinden, Armen-Unterstützung beziehen, oder denen die staatsbürgerlichen Rechte aberkannt sind. Das englische Wahlgesetz kennt diese Einschränkungen in entsprechender Weise gleichfalls, weist aber ferner eine große Anzahl anderer Bestimmungen auf, die die Wirkung haben, daß eben für eine große Masse von Engländern das Wahlrecht illusorisch ist. Der Kern desselben ist, daß es in irgend einer Form mit dem Grundbesitz verknüpft ist. Dadurch sind natürlich die Grundbesitzer weit besser gestellt als die Besitzlosen. So hat z. B. ein Grundbesitzer in jedem Wahlbezirke, in dem er Besitz hat, eine Stimme. Wenn die Ausübung dieses Rechtes auch in der Praxis nicht allzu oft vorkommen wird, so ist doch immerhin in Großstädten bei den viel kleineren Wahlkreisen als in Deutschland die Ausübung des Wahlrechts möglich. Bei der letzten Wahl gab ein konservativer Wähler, der in über 30 Londoner Wahlkreisen begütert ist, auch dementsprechend viele Stimmen ab. Er fuhr in der Droschke von Wahlkreis zu Wahlkreis und machte von seinem Rechte, zu wählen, Gebrauch. Welche Wirkung dieses Recht im allgemeinen hat, lehrt uns der Wahlkreis London City, der bei einer Bevölkerung von 26 923 Personen (Männer, Frauen, Kinder), 32 916 Wahlstimmen hat. Als Gegenstück kann der Wahlkreis Shoreditch mit überwiegend Arbeiterbevölkerung gegenüber gestellt werden, der bei einer Bevölkerung von 117 707 Personen nur 14 620 Stimmen hat.

Jedenfalls ist dadurch das Prinzip der Gleichheit des Wahlrechts durchbrochen im Gegensatz zu Deutschland, wo der größte Grundbesitzer nicht mehr Rechte hat als sein ärmster Tagelöhner.

Eine Einschränkung von noch weit größerer Wirkung erfolgt in England dadurch, daß die Rente, Pacht oder Miete eines Grundstückspächters bezw. eines Mieters mindestens 200 Mark betragen muß. Wenn man bedenkt, wie wenige Arbeiter, Knechte, Angestellte aller Art, besonders solange sie unverheiratet sind, 200 Mark für Miete ausgeben, kann man leicht ermessen, wie vielen Leuten der unteren Klassen infolge jener Bestimmung das Wahlrecht genommen ist. Die Allgemeinheit desselben wird aber dadurch noch vermindert, daß Pächter am 15. Juli des Wahljahres mindestens 12 Monate in demselben Wahldistrikt, Mieter (lodgers) für den gleichen Zeitraum in ein und demselben Hause gewohnt haben müssen, wenn sie Anspruch auf Stimmrecht machen wollen. Bei dem Hin- und Herfluten der Arbeiterbevölkerung ist dies wiederum eine für die unteren Klassen sehr verhängnisvolle Maßregel.

Wenn man der Anzahl der Wähler die männliche Einwohnerzahl der Jahresklasse gegenüberstellt, in der das Wahlrecht überhaupt erst in Kraft tritt, d. i. vom 21. Jahre in England und vom 25. Jahre in Deutschland, so ergibt sich folgendes:

England und Wales hatten im Jahre 1901 11 693 130 männliche Bewohner über 21 Jahre; davon waren Wähler 5 464 231 = 47 Prozent. Deutschland hatte im Jahre 1900 12 700 688 männliche Bewohner über 25 Jahre; davon durften das Wahlrecht ausüben ca. 11 880 000 = 93 Prozent. Mithin hat Deutschland fast die dopelte Anzahl Wähler als England, trotzdem der Engländer vier Jahre früher in den Besitz des Wahlrechts gelangt.

In Berlin (auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet) sind ferner ca. 41 Prozent mehr Wahlberechtigte als in London. Würden wir nun das englische Wahlrecht haben, so wären von der Zahl der Wahlberechtigten in Berlin mit 441 871 die 41 Prozent mit 182 000 abzusetzen. Da es nun zweifellos ist, daß von der vorher erörterten Wirkung des englischen Wahlrechts in der Hauptsache die unteren Schichten betroffen werden, die in Berlin fast ausschließlich sozialdemokratisch gewählt haben dürften, so würden die sozialdemokratischen Stimmen, die 1903 218 238 betrugen, bis auf ca. 36 000 Stimen zusammenschrumpfen.

Aber noch aus einem anderen Grunde sind diese Zahlen sehr lehrreich. Sie erbringen den Beweis, daß die ländlichen Wahlkreise einen größeren Prozentsatz Wähler aufzuweisen haben als die industriellen städtischen Kreise. Denn wenn bei einem Durchschnittssatz von 17 Prozent für ganz England von der Londoner Bevölkerung nur 13,6 Prozent wählen können, so kann der Ausgleich nur den ländlichen Einwohnern zugute kommen.

Aus alledem geht also wohl zur Genüge hervor, daß der deutsche Reichstag eine Vertretung des gesamten Volkes ist, daß sämtliche Stände und Klassen des deutschen Volkes Einfluß auf die Gesetzgebung erlangen können und das oben zitierte Wort des Grafen Posadowsky zu Recht besteht.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Das deutsche Heer 1905.** Die „Nordd. Allg. Ztg." gibt eine Uebersicht der im Jahre 1905 im deutschen Heere eingeführten Neuerungen und der vorgenommenen Verbesserungen. Das halbamtliche Blatt bezeichnet das Jahr als in jeder Beziehung fruchtbringend und schließt: Das Jahr 1905 brachte endlich — und das ist nicht zu unterschätzen — in den bekannt gewordenen Erfahrungen der Japaner aus dem Kriege den überzeugenden Nachweis, daß unsere von den Japanern in der Hauptsache angenommene Felddienstübung und unsere Reglements für die verschiedenen Waffen noch den Verhältnissen des modernen Krieges entsprechen. Das ist eine Sicherung, die überstürzte Neuerungen fernhalten wird.

— **Ausfuhrzoll auf Kalisalze.** Die „Magdeb. Ztg." will von einer der maßgebenden Bergbehörde nahestehender Seite gehört haben, daß der Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages auf Einführung eines Kaliausfuhrzolles keine Aussicht habe, von den verbündeten Regierungen angenommen zu werden. Die „der maßgebenden Bergbehörde nahestehende Seite" würde gut daran getan haben, wenn sie ihre Vermutung — etwas anderes kann es ja nach Lage der Dinge nicht sein — nicht so voreilig auf den Markt ge-

---

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 25

Ich fragte ihn, ob er vielleicht Lust hätte, mit mir noch einen Rundgang durch den Park zu machen. Er sah aus, wie ein Mann, der nicht den Mut hat, seinem Wunsche zu folgen. Um ihn zu beruhigen, fügte ich hinzu: „Papa findet es nicht unpassend!"

Herr Jules machte darauf ein so glückliches Gesicht, daß ich innerlich darüber lachen mußte, wie leicht es doch im Grunde genommen ist, jemand ein Vergnügen zu bereiten.

Wie friedlich schön und ruhig war der Abend! Die Sonne ging hinter goldig erleuchteten Wolken unter, tiefer Friede und unendliche Ruhe lag über der Landschaft. Mir war es, als habe ich meinem Begleiter hunderterlei Dinge zu sagen, und doch flüsterte ich nur ganz leise: „Wie schön es ist!"

Und er wiederholte ebenfalls:

„Ja, sehr schön!"

Ich wäre am liebsten den ganzen Abend hindurch still und ruhig auf einer Stelle sitzen geblieben, hätte zum Himmel emporgeblickt und das Hereinbrechen der Nacht beobachtet, aber ich durfte die Erlaubnis meines Vaters nicht mißbrauchen, und widerstrebend kehrte ich in den Salon zurück.

19. Juli. Gabriele hat mir einen sehr bösen Brief geschrieben, auf den ich gar nicht gefaßt gewesen bin. Es ist aus zwischen uns, ich werde ihr nichts mehr mitteilen; Sie beantwortet mein Vertrauen damit, daß sie Herrn Jules verspottet und mich halb verächtlich fragte, mit welchen Waffen denn der Herr Notar und der Herr Advokat ihre Ehrenhändel austragen, ob mit einem Gänsekiel oder mit einem Bleistift!

Sie meint, ich sei sehr naiv gewesen, daß ich mich wegen eines Streites unter Menschen von der Feder beunruhigt habe; nur Duelle zwischen Leuten, welche Waffen zu handhaben verstehen, könnten Anlaß zu Unruhe geben und gefährlich werden. Ich kann begreifen, daß die Tochter eines Obersten ein wenig abgestumpft ist gegen solche Ereignisse, aber es ist doch nicht hübsch, daß sie über meine Mitteilung scherzt und spottet; sie hätte mit meiner Angst Mitleid haben sollen; ich fürchte fast, sie ist herzlos.

Ich will kurz und bündig antworten, will ihr sagen, daß Zweikämpfe von Notaren genau ebensoviel wert sind wie von Rechtsanwälten, daß sie ihr Leben daransetzen, um ihre Freunde zu verteidigen, und daß sie sehr intelligent sind, wenn sie auch nicht gleich dem Vikomte im Walde Gesellschaftsspiele mitmachen. Dann werde ich noch hinzufügen, daß es kein besonderes Verdienst ist, schöne Pferde zu haben, daß der erste beste der Geld hat, das Gleiche tun kann und sich dann auch bei den Rennen beteiligt. Ich will sehen, ob sie darauf noch etwas zu erwidern weiß; ich glaube aber fast, wir werden einander nicht mehr verstehen.

20. Juli. Heute haben wir einen ganzen Haufen Besuche abgemacht; wenn ich „Haufen" sage, so ist das mehr Redensart, denn im Grunde waren es ja doch nur zwei.

Frau Brissak, die Gemahlin des Friedensrichters, hat uns in einem Zimmer empfangen, dessen Bestimmung sich schwer angeben ließe; auf den Sesseln lagen nachlässig hingeworfene Kleider und Taschentücher, auf dem Kaminsims stand eine halbe Pastete, auf dem Klavier Gläser mit Eingemachtem, auf dem Fußboden lagen Bücher und zerrissene Bilder; wir hatten Mühe, uns drei freie Stühle zu sichern. Fräulein Irma Brissak war ihrer Mutter dabei behilflich, all die Gegenstände, die etwa im Wege sein könnten, unter dem Klavier verschwinden zu lassen, sonst schienen aber beide Damen durch die herrschende Unordnung nicht im geringsten aus der Fassung gebracht, wohl aber sehr entzückt, uns zu sehen.

Fräulein Irma ist sehr hübsch, wie eine frische Rose; ihre schwarzen Augen lachen einen an, und zwischen ihren halbgeöffneten Lippen sieht man perlengleiche, blendendweiße Zähne, sie scheint immer heiter und glücklich zu sein. Leider mußte sie heute vergessen haben, sich zu kämmen, denn ihre Locken fielen lose und wirr in den Nacken und in die Stirne hinein.

Während unserem Plaudern trachtete sie, ihr Haar zusammenzuraffen und es zu befestigen, aber kaum hatte sie es an der einen Seite getan, so löste sich an der anderen wieder eine Nadel, und die Unordnung wurde nur noch größer. Ich vermied es, sie anzublicken, um sie nicht in Verlegenheit zu bringen, aber immer lachend, rief sie: „Ich habe heute noch gar keine Zeit gehabt, Toilette zu machen; daran sind die Kinder schuld, ich habe mit ihnen Verstecken gespielt. Sie müssen nämlich wissen, daß ich mit drei Brüdern und vier kleinen Schwestern gesegnet bin! Man muß ihnen doch Unterhaltung bieten!"

„Ich hoffe, Sie bringen Ihre Geschwister auch zu mir. Wir wollen mit ihnen im Park herumgehen und können dabei zusammen plaudern!" Diese Einladung bereitete ihr großes Vergnügen und sie dankte mir lebhaft dafür.

„Wenn es Ihnen angenehm ist," fügte ich hinzu, „können wir zusammen Musik treiben, nur muß ich Sie schon vorher darauf aufmerksam machen, daß ich sehr schlecht spiele!"

Sie fing an zu lachen. „Dafür spiele ich garnicht, ich verabscheue das Klavier geradezu!"

„Auch ich hege keine besondere Vorliebe für das Klavierspiel," entgegnete ich, „aber ich wurde gezwungen, es zu lernen."

Wir sprachen dann von den verschiedensten gleichgültigen Dingen, und ich bemerkte dabei mit Vergnügen, daß sie eine ähnliche Geschmacksrichtung besitzt, wie ich. Ich glaube, daß wir uns recht gut verstehen würden, denn sie ist ein einfacher Charakter und tut gar nicht so gespreizt, wie Gabriele Gaston.

Plötzlich hielt Irma mitten im Plaudern inne und sagte: „Hören Sie doch, was Mama sagt! Sie müssen ja jene Leute kennen."

Frau Brissak sprach hastig mit rauher, wie es schien von Tränen unterdrückter Stimme. Sie erzählte Mama den Grund ihres Streites mit Frau Billot, der Steuereinnehmersfrau.

„Wir verkehrten sehr viel miteinander. Unsere beiden Familien waren eng befreundet, und wenn Franklin Billot in die Ferien kam, so war er mehr in unserem Hause, als bei seiner Mutter, weil er sich bei uns besser unterhielt. Zum Neujahrstage kam ich auf den Einfall, sie zu mir einzuladen und mit ihnen die ganze übrige Gesellschaft von Reinach. Ich veranstaltete eine große Tafel, ließ eine herrliche Pastete kommen und wollte überhaupt mit diesem ersten Diner die Reihe der Einladungen eröffnen. Allein ich hatte die Rechnung nicht mit Frau Billot gemacht, der die Sache nicht gefiel. Der Pfarrer und Fräulein Fleury nahmen meine Einladung an, Doktor Sibour aber erwiderte mir, daß der Steuereinnehmer mir schon mit einer Einladung zuvorgekommen sei. Ich dachte selbstverständlich, die Sache werde sich noch leicht begleichen lassen, aber Frau Billot war unzugänglich, und auch ich blieb dann eigensinnig auf meinem Standpunkte. So wurden am gleichen Tage in Reinach zwei große Diners gegeben; das unsere war das besuchtere, schon aus dem Grunde, weil wir im Hause selbst acht Personen sind, aber der Metzger hatte mich teilweise sitzen lassen, und wir konnten das sonst übliche Rostbeaf nicht bekommen, weil er es der Frau des Steuereinnehmers abgegeben hatte." 134,20

tragen hätte. Die „maßgebende Bergbehörde“ wird sich hüten, sich über einen Antrag zu äußern, zu dem die allein maßgebenden Faktoren der Reichsgesetzgebung noch nicht Stellung genommen haben; sie wird sich aber auch hüten, Stimmung gegen einen Antrag zu machen, dessen finanzielle Vorteile ebenso in die Augen springen, wie seine volkswirtschaftliche Notwendigkeit.

— **Posen**, 3. Jan. Der Kaiser sandte ein sehr gnädiges Schreiben an den Erzbischof Stablewski wegen des Hirtenbriefes, worin der Erzbischof seine Diözesanen zu treuer Pflichterfüllung der Kirche und dem Staate gegenüber ermahnt.

— **Opfer der Sozialdemokratie.** „Wenn wir nun in diesen letzten Stunden des enteilenden Jahres die neueste Vergangenheit an uns im Geiste vorüberziehen lassen, dann werden wir als Parteigenossen große Befriedigung empfinden; es ist eine Lust zu leben, zu kämpfen!“ — So schreibt das Dresdener Sozialistenblatt in einem Artikel, der von den Dresdener Straßendemonstrationen handelt. In derselben Nummer aber muß die „Sächs. Arbeiterztg.“ berichten, daß drei Teilnehmer an jenen Demonstrationen mit einem Jahr und zwei Monaten bezw. zwei Jahren und sechs Monaten bezw. drei Jahren Gefängnis wegen Aufruhrs, Aufforderung zu Gewalttätigkeiten, Landfriedensbruchs verurteilt worden. Diese Verurteilten sind die Opfer der sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstration. Indem die sächsische Sozialistenpresse das Recht auf die Straße proklamierte, indem die sozialdemokratischen Agatitoren durch Wort und Schrift vor allem durch die Verherrlichung der revolutionären Gewalttaten in Rußland die Geister verwilderte, schufen sie die Voraussetzungen für die jetzt schwer bestraften Ausschreitungen. Natürlich fehlt auch jetzt nicht die Klage über „Klassenjustiz“ und über die „Abschreckungstheorie“ der Dresdener Richter; das soll die Aufmerksamkeit von den hetzerischen Anstiftern des Unheils ablenken, die, „große Befriedigung“ empfindend, weiter hetzen und damit die Achtung vor dem Gesetz in den Gemütern auslöschen, den Sinn für Gesetzlichkeit ertöten. Auf diese Wirkung hat es auch der neueste „Historische Kalender“ des „Vorwärts“ abgesehen. Wie die Neujahrsartikel des sozialdemokratischen Zentralorgans, so spricht der „Historische Kalender“ seinerseits von der „Hinrichtung“ des Großfürsten Sergius, von seinem „Richter“ Kalgiew, dagegen wird über Kasprzak bemerkt, daß er durch die russische Regierung „ermordet“ sei. Hierzu paßt es, wenn von den zahlreichen anderen Opfern russischer Meuchelmörder, den Plehwe, Schuwalow usw. gesagt wird: sie seien „geattentätert“. Geht die Saat auf, die mit solcher Verrohung der Seelen ausgestreut wird, dann klagen die intellektuellen Urheber des Aufruhrs und des Landfriedensbruchs über „Klassenjustiz!“ Das gehört zur Ethik des Zukunftsstaates.

— **Ein Versuch mit untauglichem Mittel.** Immer und immer wieder wird in einem Teile der Presse empfohlen, die Beschlußfähigkeitszahl im Reichstage herabzusetzen, weil es sonst auf die Dauer trotz der Tagegelder unmöglich sein werde, das hohe Haus beschlußfähig zu erhalten. Es ist ja richtig, daß in vielen anderen Parlamenten eine viel geringere Zahl anwesender Mitglieder zur Beschlußfähigkeit genügt; aber die anderen Parlamente erfreuen sich auch nicht des Glücks, daß der fünfte Teil des Mitgliederbestandes der sozialdemokratischen Partei angehört. Bei den im deutschen Reichstage leider herrschenden Verhältnissen würde die Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer nicht nur höchst gefährlich, sondern geradezu unmöglich sein. Sie würde selbstverständlich den Hang zum Schwänzen bei den staatserhaltenden Parteien lediglich verstärken, während die Sozialdemokratie bemüht sein würde, daraus für sich Kapital zu schlagen. Und das würde nicht schwer sein! Wollte man die Beschlußfähigkeitsziffer auf ein Viertel der Mitglieder herabsetzen, so [illegible] die Sozialdemokratie mit ihren annähernd 80 Abgeordneten, die stets erfolgreich kommandiert werden können, die Herrin der Situation werden. Aber auch dann, wenn die Beschlußfähigkeitsziffer auf ein Drittel herabgesetzt werden sollte, würden die sozialdemokratischen Stimmen in diesem Drittel die Mehrheit bilden können. Die „Genossen“ sind gerissen genug, um diese Verhältnisse nach allen Regeln der Kunst auszunützen. Außerdem würde die Zufallsmehrheit eine noch größere Rolle spielen als jetzt. Deshalb möge man sich hüten, die Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer ernstlich in Erwägung zu ziehen. Sie ist tatsächlich ein Versuch mit einem ganz untauglichen Mittel.

Frankreich.

= **Protektion im französischen Heer.** Der „Matin“ erzählt, daß der Kriegsminister jährlich aus Anlaß der Zusammen[illegible] der am 1. Jan. veröffentlichten Avancementslisten nicht weniger als [illegible] Empfehlungsschreiben zu gunsten von Offizieren erhalten habe. Das Blatt erklärt, es sei dies ein der französischen Armee unwürdiger Unfug, dem um jeden Preis ein Ende gemacht werden müsse.

England.

= **Ein neues englisches Riesenpanzerschiff.** Die Admiralität macht bekannt, daß das neue 18000 tönnige Schlachtschiff „Dreadnought“, bekanntlich das größte Kriegsschiff der Welt, bereits am 6. Februar in Portsmouth von Stapel gelassen wird. Das ist genau vier Monate, nachdem der Bau begonnen wurde, das heißt also, daß dieses kolossale Schiff in reiner Rekordzeit gebaut wurde. Man hat etwas derartiges bisher vollkommen für ausgeschlossen gehalten. Es wird jetzt allerdings noch Tag und Nacht daran gearbeitet, aber es kann bereits keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das Schiff in der angesetzten Zeit vollständig fertig sein wird. Uebrigens wird auf diesem Linienschiff zum ersten Male in der britischen Flotte eine vollständige Bäckerei eingerichtet werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 4. Januar 1906.

** **(Vom Jahr 1906.)** Das Jahr 1906 ist ein sogenanntes Gemeinjahr von 365 Tagen mit 52 Wochen, jedoch 53 Sonntagen. Von den beweglichen Festtagen fällt der Karfreitag auf den 13. April, der Himmelfahrtstag auf den 24. Mai, Pfingsten auf den 3. Juni, der Buß- und Bettag auf den 21. November, das Totenfest au fden 25. November. Im übrigen entspricht das nach christlicher Zeitrechnung 1906te Jahr dem 2653ten Jahre der Nabonassarischen und dem 7414ten Jahre der Byzantinischen Aera, sowie dem 6619ten Jahre der Julianischen Periode und dem 5666-67ten Jahre der Israeliten. Seit der Einführung des Julianischen Kalenders sind 1351, seit der Einführung des verbesserten Kalenders 206 Jahre vergangen.

** **(Das rheinisch-westfälische Elektrizitätswerk)** in Essen hat laut „K. Ztg.“ dem Staat und den in Betracht kommenden Provinzen und größeren Gemeinden eine ausschlaggebende Beteiligung an seinem Unternehmen angeboten. Ueber die Frage, ob und in welcher Form diesem Anerbieten nähergetreten werden soll, findet heute in Berlin eine Beratung der zuständigen Ministerien unter Zuziehung von Vertretern der beteiligten lokalen, Staats- und Gemeindebehörden statt.

** **(Statistisches aus der katholischen Gemeinde.)** In der katholischen Gemeinde wurden 226 Kinder getauft, gegen 257 im Vorjahre. Getraut wurden 37 (47) Paare, und 86 Sterbefälle sind zu verzeichnen. Die Zahlen für die reformierte Gemeinde sind 100, 26, 30.

** **(Alkohol und Rechtsprechung.)** Nach anderen Beispielen ist es Berliner Zeitungen zufolge im Bezirk des dortigen Kammergerichts sämtlichen Beamten einschließlich der Richter untersagt worden, in den Gerichtsgebäuden während der Dienststunden alkoholische Getränke zu genießen. Gleichzeitig ist auf die alkoholfreien Getränke hingewiesen worden.

** **(Postverkehr mit Rußland.)** Pakete nach Orten des Gouvernements Warschau (Russisch-Polen) werden von den Postanstalten wieder zur Beförderung angenommen. Die Annahme von Postsendungen nach Rußland unterliegt nunmehr keinen Beschränkungen mehr.

** **(Verbrüht.)** Das zweijährige Töchterchen einer an der Beckestraße wohnenden Arbeiterfamilie verbrühte sich gestern schwer, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Kleine hatte eine Kanne mit siedend heißem Kaffee vom Tisch gezogen und sich einen Teil desK Inhaltes über den Körper gegossen. — Wieder ein Fall, der zur Warnung dient.

†† **(Ansteckende Krankheiten)** wurden in der Woche vom 17. bis 22. Dezember 1905 im Kreise Hörde folgende gemeldet: Typhus 2 in Eichlinghofen; Todesfälle durch Krämpfe je 1 in Schwerte, Aplerbeck und Annen; Scharlach 5 Hörde, 1 Hombruch, 1 Menglinghausen; Diphtherie 6 Holzwickede; Todesfälle durch Tuberkulose je 1 in Annen und Hörde.

** **Berchum**, 3. Jan. (Kinderheim.) In diesem Frühjahre soll mit dem Bau des Kinderheims Berchum begonnen werden. Ein Grundstück ist bereits angekauft. Für das Jahr 1906 ist vom Oberpräsidenten die Abhaltung einer Hauskollekte im Regierungsbezirke Arnsberg genehmigt worden. Die im Jahre 1905 abgehaltene Kollekte in der Industriegegend hat 20000 Mark aufgebracht. In der Anstalt, die für kränkliche Kinder aus der Industriegegend gebaut wird, sollen 40 Betten untergebracht werden.

** **Aplerbeck**, 3. Jan. (Gerettet.) Der zweijährige Sohn des Klempnermeisters Sch. hatte sich trotz aller Warnungen auf den zum Hause Rodenberg gehörigen Mühlenteich begeben, er brach in der Mitte des Teiches ein. Der in der Nähe des Teiches wohnende Förster Linneweber hatte den Vorfall bemerkt, er rettete den Jungen vom Tode des Ertrinkens.

Westfalen und Rheinland.

* **Hamm**, 3. Jan. (Kriegerbund.) Der Vorstand des 50 Vereine zählenden Kriegerverbandes nahm in außerordenlicher Tagung zur Frage der Reform des Unterstützungswesens, die der Deutsche Kriegerbund vornehmen will, Stellung. Obwohl der Verband schon im Frühjahr 1905 sich gegen die Reform ausgesprochen hat, beschloß der Vorstand, den Vereinen die Annahme der Reform dringend zu empfehlen, da eine Vereinigung unter allen Umständen zu einem Ausschlusse aus dem Landeskriegerverband führen müsse.

* **Witten**, 3. Jan. (Verunglückt.) Auf dem Bahnhofe Witten-West wurde heute nachmittag der Rangiermeister Johann Heidrich von einem schweren Unfall betroffen. Er wollte auf eine im Fahren begriffene Lokomotive springen, trat fehl und kam so unglücklich zu Fall, daß ihm die Räder der Maschine über den linken Arm gingen. Dieser wurde vollständig vom Rumpfe getrennt. Nachdem H. verbunden worden war, fand seine sofortige Ueberführung in die hiesige Diakonissenanstalt statt. Er ist Familienvater.

* **Bochum**, 3. Jan. („Zarte Sehnsucht, süßes Hoffen.“ Auf dem „nicht mehr ganz ungewohnten [illegible]“, so schreibt der „Boch. Anz.“ suchte eine ehrsame Witwe aus der Umgegend einen Herrn und Gebieter, der ihrem nicht geringen Besitze an Haus und Hof und — ihrem verwaisten Herzen ein männlicher Schirm und Schutz sein sollte. Wer sucht, wird finden. Er, der Herrlichste von allen, kam, sah und siegte und zwar so unbeschritten, daß er gleich am ersten Tage der Wirtin ganze Gunst gewann, und auch ihr Portemonnaie mit 200 Mark Inhalt. „Dringender Geschäfte wegen“ verschwand dann der Unwiderstehliche auf einen kurzen Augenblick, der nunmehr aber bereits zwei Wochen dauert. Auch die Polizei, an welche sich die liebesentbrannte Witwe wandte, konnte bisher den holden Flüchtling nicht erspähen.

* **Riemke**, 3. Jan. (Ueberfahren.) Im hiesigen Güterbahnhofe geriet der Rottenarbeiter Wilh. Klüppel von hier unter eine Rangierlokomotive. Dem Aermsten wurde das rechte Bein abgefahren. Im katholischen Krankenhause zu Bochum, wohin er sofort überführt wurde, ist Kl. durch den inzwischen eingetretenen Tod von seinen gräßlichen Schmerzen erlöst worden.

* **Welschenennest**, 3. Jan. (Christbaumkul-) Noch nie sind auf dem hiesigen Bahnhofe soviel Christbäume verladen und ins Kohlenrevier versandt worden, wie in diesem Jahre. Man schätzt den Erlös für die von hier und aus der Umgegend verkauften Christbäume auf 10000 Mark. Die Aufzucht von Weihnachtsbäumen bildet eine hübsche Einnahmequelle für unsere auf die Landwirtschaft angewiesene Bevölkerung. In den letzten Jahren hat man hier angefangen, besondere Kulturen für Christbäume anzulegen.

* **Münster**, 3. Jan. (Bei der Verfolgung von Wilderern) zu Tode gekommen ist gestern nachmitag der erst seit kurzer Zeit in Lütkenbech angestellte Forstgehilfe Hetfer. Es waren von ihm eine Anzahl junge Leute beim Kaninchenfang mittels Frettchen beobachtet worden. Als ein benachbarter Gutsbesitzer, der sich erboten hatte, mit gegen die Wilddiebe vorzugehen, nach einiger Zeit dem H., der bereits vorausgegangen war, folgte, fand er ihn tot vor einer Hecke liegen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß nicht, wie zuerst angenommen wurde, H. von Wilderern erschossen ist, sondern daß ihm beim Uebersteigen einer Hecke das Gewehr losgegangen ist. Der Schuß traf ihn in die Seite.

* **Köln**, 3. Jan. (Das dritte Opfer.) Zu dem gemeldeten Brandunglück auf dem Bollwerk ist noch zu melden, daß auch das zweite verunglückte Kind in der heutigen Nacht gestorben ist, sodaß das Unglück drei Menschenleben gefordert hat.

* **Solingen**, 3. Jan. (Trauriges Ende.) Daß er einst auf der Landstraße sterben würde, ist dem am 3. Oktober 1854 in Brünn geborenen Alexander Stebelaus jedenfalls nicht an der Wiege gesungen worden. Der Mann hat in seiner Jugend bessere Tage gesehen, als er sie in letzter Zeit erleben mußte. Aus besserer Familie stammend, bekleidete er vor Jahren den Posten eines Stadtsekretärs in einer größeren Stadt des Ruhrbezirks, ließ sich dort aber etwas zu Schulden kommen, geriet auf die schiefe Bahn und sank von Stufe zu Stufe, bis er als zielloser Wanderer von Ort zu Ort zog und schließlich hier auf der Landstraße, von Hunger und Kälte erschöpft, einem Herzschlage erlag.

* **Trier**, 3. Jan. (Die schwarzen Pocken.) In der Stadt Luxemburg herrschen die schwarzen Pocken. Vier Personen sind gestorben, mehrer erkrankt. Die Bevölkerung ist ungemein erregt.

* **Aachen**, 3. Jan. (Des Erben Ende.) Ein Einwohner aus Vilvoordes erbte vor Neujahr 100000 Frcs. Aus Freude darüber trank er sich in Gesellschaft von Freunden einen Rausch an und zwar einen so starken, daß seine Freunde ihn nach Hause bringen mußten. Aus Versehen wurde die hochbrennende Petroleumlampe, welche einen starken Qualm verursachte, nicht gelöscht, was zur Folge hatte, daß der glückliche Erbe erstickte.

Mannheim, 3. Jan. An den beiden letzten Tagen des alten Jahres wurden im hiesigen Hafen die Leichen zweier verunglückter Schiffer gelandet. Ein 24 Jahre alter Matrose aus Eberbach war am Samstag vom Rheintal in den Rhein gestürzt, das gleiche Schicksal hate einem Schiffsmaschinisten aus Hertogenbosch (Holland) ereilt, der zuletzt auf dem Dampfer „Bussard“ der Mannheimer Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft beschäftigt war.

Landwirtschaftliches.

Geflügelzucht.

• **Kückenaufzucht ohne Henne.** Es dürfte vielleicht nicht uninteressant sein, zu hören, was eine auf dem Lande wohnende Frau über vorstehendes Thema uns schreibt: Man hört so viel, wie die Aufzucht junger Hühner ohne Leithenne sehr schwierig sein soll. Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich nur zu sagen, daß es nicht so schlimm ist, wenn man nur die Sache recht anfängt, dabei will ich aber nicht verschweigen, daß auch Lehrgeld bezahlt habe. Ist das Brüten (z. B. mit der Maschine) gut [illegible], so daß die größte Zahl Eier ausgebrütet sind, so ist darauf zu achten, [illegible] jungen Tiere [illegible] des Stalles. Ein Umstand, der bei mir mehrere Küken gekostet hat, ist der, daß die jungen Küken, wenn sie frieren, sich alle zu einem Haufen zusammen tun, wobei die Schwächeren [illegible], erdrückt oder erstickt werden. Da mir auf diese Weise mehrere Küken tot gegangen sind, kam ich auf den Einfall, die jungen Hühner für die Nächte in eine mittelgroße Kiste, in welcher ich mehrere Abteilungen gemacht hatte, zu tun, auf diese Weise verlor ich keine Küken mehr. Man sollte die jungen Küken von größeren fern halten, damit sie nicht belästigt werden. Ein kleines Häuschen (Küchenheim oder dergleichen), in welchem sie genügend Schatten haben, aber auch die Sonne genießen können und wo sie aber auch vor Regen geschützt sind, ist am meisten zu empfehlen. Bei Nacht und bei Regenwetter sollen die Küken die ersten Wochen sehr warm gehalten werden. Wer aber meint, zu dieser Arbeit habe ich keine Zeit, das macht zu viel Umstände, der mag vielleicht besser tun, Hennen das Brüten zu überlassen. Ich will nur noch erwähnen, daß, wer sich eine Brutmaschine anschaffen will, darauf achten soll, daß er eine praktische und brauchbare anschafft, bei der er vor allen Dingen nicht zuviel [illegible] Feuer zu [illegible], und sollte er sich gleich eine größere kaufen, in welche er 100 und mehr Eier einlegen kann, damit es sich lohnt. Ein Aufzuchtapparat, [illegible] dergleichen ist ebenfalls nachzuraten zu verschaffen.

Behandlung von Moorwiesen.

Ueber den Einfluß der Bodenbearbeitung von Moorwiesen auf die Ernteerträge und auf die Wirksamkeit der Handelsdünger hat Prof. Dr. Wein, der Leiter der Königlichen Moorkulturstation und des agrikulturchemischen Instituts in Weihenstephan, auf dem in der Nähe belegenen Ausläufer des Dachauer (Niederungs-) Moores umfangreiche Versuche ausgeführt, deren Hauptergebnisse in dem darüber vor kurzem veröffentlichten Berichte in folgende Sätze zusammengefaßt werden:

1. Das vielfach übliche Kulturverfahren, das lediglich im Aufstreuen von Handelsdüngern ohne jede Bearbeitung der Wiese besteht, ist unrationell und unrentabel. Die Handelsdünger werden in ganz ungenügender Weise ausgenützt, und es dauert lange, bis sich dieselben bezahlt machen und in der Qualität des Futters günstige Veränderungen eintreten.

2. Das Eggen der Wiesen zur Beseitigung des Moores und Einleitung einer Durchlüftung verbunden mit Einsäen von guten Gräsern und Leguminosen bedeutet gegenüber dem in Absatz 1 erwähnten Kulturverfahren einen Fortschritt. Die Durchlüftung ist aber noch nicht ausreichend und die Ausnützung der Düngemittel nicht genügend. Daß der Zweck der Durchlüftung durch die einmalige derartige Bearbeitung noch nicht völlig erreicht ist, erkennt man daran, daß das Moos im Laufe der Vegetationsperiode wieder erscheint, so daß das Eggen wiederholt werden muß.

3. Das beste Verfahren ist die Vernichtung der alten Grasnarbe durch Umlegen mit einem geeigneten Pfluge mit darauffolgender richtiger Bearbeitung und Einsaat einer geeigneten Klee-Gras-Mischung, die möglichst frühzeitig erfolgen soll. Es wird damit ausreichende Durchlüftung erzielt und gleich im ersten Jahre ein vorzügliches Futter gewonnen, womit noch die radikale Vernichtung der Unkräuter verbunden ist.

4. Die Düngemittelgaben müssen in den ersten Kulturjahren ziemlich hoch bemessen werden, wenn ein rascher Erfolg und eine Rente erzielt werden sollen. Für das 1. Kulturjahr werden 200 Ko. Kali und 150 Ko. Phosphorsäure, für das 2. Kulturjahr 120—150 Ko. Kali und 100 Ko. Phosphorsäure empfohlen.

5. 40proz. Kalksalz wird am besten gewählt bei Herstellung einer neuen Grasnarbe. Bei Erhaltung der alten Grasnarbe kann der Kainit an seine Stelle treten. Dem Kochsalzbedürfnis der Wiesenpflanzen wird auch durch das 40proz. Kalisalz genügt. Im Dachauer Moos stellt das Kali des 40proz. Kalisalzes die billigere Form der Kalidünger dar. Es kostet 1 Ko. Kali etwa um 4 Pfg. weniger als im Kainit.

6. Für die Phosphorsäuredüngung der Moorwiesen wird wohl in der Mehrzahl der Fälle das Thomasmehl den Platz behaupten. Für den Fall, daß die Fabrikation des Wolterphosphates fortgesetzt wird und dasselbe im Handel erscheinen sollte, kann es vorteilhaft an die Stelle des Thomasmehls treten.

Die Anschauung, daß Superphosphate zur Düngung der Moorwiesen ungeeignet sind, trifft nicht zu. Im ersten, vielleicht auch noch im zweiten Kulturjahre können dieselben zur rascheren Erreichung des Zieles mit Aussicht auf Rente verwendet werden.

Von Rohphosphaten erscheint nach gemachten Erfahrungen vorläufig nur die Anwendung der Kreidephosphate angezeigt. Von einer Anwendung des entleimten Knochenmehles ist abzusehen.

7. Erfolge durch Kalkung auf Niederungsmoorboden sind nicht auf Nährstoffwirkungen zurückzuführen. Der Kalk wirkt indirekt, indem er den Boden lockert, das Eindringen von Atmluft für die Bakterien ermöglicht und so die Aufschließung von Bodennährstoffen befördert.

8. Die Handelsdünger werden um so besser ausgenützt, je besser das angewandte Kulturverfahren oder je energischer die Bodenbearbeitung ist. Die aufgewandte Mühe wird durch die wesentliche Erhöhung der Rente aus der Düngung gelohnt.

Kleine Mitteilungen.

Obst- und Gartenbau.

* **Torfmull als Winterschutzmittel.** Eine ausländische Zeitschrift macht auf den Torfmull als Winterschutzmittel für Gemüse aufmerksam. Wenn der Torfmull ganz trocken ist, nimmt er nur sehr wenig Feuchtigkeit an und leistet daher dem Frost gegenüber lange Zeit Widerstand. Gemüse, die im Freien in Gruben untergebracht oder eingeschlagen sind, brauchen nur mit einer dünnen Schicht Torfmull bedeckt zu werden, um geschützt zu sein, sofern durch einige Bretter dafür gesorgt ist, daß der Mull nicht von Regen und Schnee durchnäßt wird.

Küche und Haus.

* **Vom Einschlachten.** Sobald das Wetter kälter wird, namentlich wenn richtige Frosttage eintreten, pflegen auf dem Lande bezw. in kleineren Städten die Hausschlachtungen häufiger zu werden. Wenn man von Schlachtfesten redet, so ist es gewiß ein harmloses Vergnügen, an den Würsten usw. sich zu delektieren. Zu billigen ist es dagegen nicht, wenn bei dem Töten des Schlachttieres mehr Leute als unbedingt notwendig, anwesend sind. Namentlich haben Kinder hier nichts zu suchen. Die Person, die das Schlachten besorgt, soll dies Geschäft gelernt haben; sie muß jede unnötige Tierquälerei vermeiden. Namentlich ist es zu empfehlen, das Schlachttier vor dem Stechen durch einen (Notabene kunstgerechten) Schlag vor die Stirn zu betäuben. Das kunstgerecht zerhauene und zerschnittene Schwein wird gewöhnlich erst dann eingesalzen, wenn es vollständig erkaltet ist. Zum Pökeln wird anstatt des Salzes in Pulverform vielfach auch Salzlösung verwendet. Hierzu werden 2 Kilo Salz, 25 Gramm Salpeter, 250 Gramm Kochzucker und 3 Liter Wasser so lange gekocht bis das Salz sich löst, dann kalt gestellt und nachdem das Fleisch in einem hölzernen Gefäße dicht geschichtet aufeinander gelegt ist, darüber gegossen. Zum Beschweren legt man ein Brettchen auf das Fleisch und einen gewaschenen Stein so ganz die Lake das Fleisch bedeckt. Das Umwenden fällt hierbei fort; in vier Wochen nimmt man die Schinken heraus. Eine Methode, schnell zu pökeln, ist das sogenannte Heißsalzen. Zur Anwendung desselben wird Salz in einer eisernen Pfanne unter stetem Umrühren so lange zum Glühen erhitzt, wodurch es das Wasser verliert und sehr hygroskopisch wird. Sofort nach der Zerteilung des Schweines reibt man zunächst Salpeter (etwa 50 Gramm auf einen Schinken) und sodann möglichst schnell das heiße Salz (½ Pfd.) in den Schinken ein. Einige Tage, nach dem in Zwischenräumen von 2—3 Tagen noch zweimal wiederholten Salzen werden die Schinken etwa 24 Stunden an der Luft getrocknet und wie gewöhnlich in den Rauch gehängt. Beim Einreiben sättigt das Salz zuerst den mit ihm in Berührung kommenden Fleischsaft in den angrenzenden Zellen, welche ihren Salzgehalt wieder weiter nach innen abgeben, so daß bei der Wiederholung des Salzens das Fleisch gleichmäßig durchsalzen wird. Zur Pökelung von Schinken und Speck eines Schweines (200 Pfd. Schlachtgewicht) gebraucht man so 7—8 Pfd. Salz.

Vermischtes

† **(Ein Silvesterscherz und seine Folgen.)** Böse hineingefallen ist mit einem Geschäftskniff der Bäckermeister D. in der Müllerstraße in Berlin. Um seinen Pfannkuchen zur Silvesterfeier einen großen Absatz zu sichern, hatte er unter die Arbeiterbevölkerung der Gegend einige Tage vorher Zettel verteilen lassen, in denen außer einer Empfehlung der Silvesterpfannkuchen angekündigt war: Außerdem backe ich in einen Pfannkuchen ein Zehnmarkstück und der glückliche Finder erhält bei Vorzeigung außerdem noch sechs Dutzend gratis zu." Die verlockende Ankündigung verfehlte ihre Wirkung nicht und das Pfannkuchengeschäft ging am Silvestersonntag glänzend. Am Neujahrsmorgen in aller Frühe aber war die Wohnung des Bäckermeisters von Frauen und Männern gefüllt, die sämtlich je sechs Dutzend Pfannkuchen gratis verlangten und dies Verlangen durch das Vorzeigen eines Zehnmarkstückes begründeten, das jeder in seinem Pfannkuchen gefunden haben wollte. Obwohl der Bäckermeister den Leuten auseinandersetzte, daß doch nur einer — eigentlich sogar niemand — das Goldstück gefunden haben könne, wurde er die lärmende Menge nicht los. Den Nachweis, daß kein Goldstück in den Pfannkuchen gesteckt hatte, konnte und wollte er auch aus erklärlichen Gründen nicht führen, und so verstand er sich schließlich dazu, jedem der „Finder" sechs Dutzend einzupacken, um Ruhe zu haben. Der Goldstückkniff ist ihm aber zeitlebens verleidet worden.

† **Eine hübsche Geschichte von dem Dampfer „Amerika"** erzählt der in Hoboken (Newyork) erscheinende „Observer" in einer seiner letzten Nummern: „Die stattlichen Größenverhältnisse des Dampfers „Amerika" der Hamburg-Amerika-Linie wurden gestern abend einer Anzahl Gäste in einem Hobokener Cafee recht deutlich durch die Unterhaltung zweier Strwards, die zufällig das Cafee besuchten, zum Verständnis gebracht. Die Stewards schienen sehr gut befreundet zu sein und begrüßten sich auf das herzlichste. Nachdem sie sich die Hände geschüttelt und sich nach ihrem Ergehen erkundigt hatten, fragte der eine den anderen, auf was für einem Schiff er jetzt wäre. „Ich bin auf der „Amerika" für die 3. Klasse engagiert," war die Antwort. „Was?" staunte der andere. „Nun, das ist spaßig. Ich bin auch auf der „Amerika", aber für die 1. Kajütte". Beide Leute waren also an fdem gleichen Schiff gewesen, seit es zuerst in Dienst getreten war, aber keiner war dem anderen begegnet, weil jeder einem anderen Dienst zugeteilt war und das Schiff entsprechend groß ist Die Stewards wurden gefragt, ob sie sich einen Scherz machten; beide antworteten aber, daß sie durchaus die Wahrheit sprächen, und daß es für zwei Leute, die in verschiedenen Teilen der „Amerika" beschäftigt wären, wohl möglich sei, daß sie sich während einer Reise nicht zu Gesicht bekämen."

Letzte Drahtmeldungen der „Schwerter Zeitung".

Graf Schlieffen.

Berlin, 4. Jan. (Tel.) Der „Staatsanz." veröffentlicht die Verleihung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden an den Generaladjutanten Generaloberſten mit dem Range als Feldmarschall Grafen v. Schlieffen, a la suite des Generalstabes der Armee und des 1. Garde-Ulanenregiments, bisher Chef des Generalstabes der Armee.

Ein neues Infanterie-Reglement.

Berlin, 3. Jan. (Drahtber.) Ein neues Infanterie-Reglement wird auf Befehl des Kaisers von einer besonders dazu berufenen Kommission ausgearbeitet. Es handelt sich um eine Vereinfachung des bestehenden Reglements. Der Kaiser ist gewillt, alle Konsequenzen und Fortschritte der Technik auf militärischem Gebiete, wie sie die beiden Kriege in Südafrika und Ostasien gezeitigt haben, auszunutzen. Die straffe Disziplin des Infanteriedienstes soll unangetastet bleiben, dagegen sollen überflüssige Exerzierbewegungen, deren exakte Einübung Zeitverluste mit sich brachten, und mit ihrem Nutzen nicht mehr im Einklang zu bringen sind, fortfallen. Die dadurch gewonnene Zeit soll der feldmäßigen Ausbildung der Truppen zugute kommen.

Zwei Dienstmädchen verbrannt.

Magdeburg, 3. Jan. (Tel.) **Bei dem Brande des Vergnügungslokales Flora sind zwei Dienstmädchen in den Flammen umgekommen. Sie schliefen über der Küche, in der das Feuer ausgebrochen war.**

Wetterverhältnisse.

Lübeck, 3. Jan. (Tel.) Nach amtlicher Bekanntmachung der Kanalbehörde ist der Verkehr auf dem Elbe-Trave-Kanal de sEises halber gesperrt.

Amsterdam, 3. Jan. (Tel.) Amtliche Meldung. Der Personen- und Güterverkehr der Dampferlinie Enkhuizen-Stavoren ist seit heute durch Eis gestört.

Der Aufstand in Südkamerun.

Berlin, 3. Jan. (Tel.) Zur Aufstandsbewegung in Südkamerun wird gemeldet, daß die Aufstandsbewegungen unter den Eingeborenen sich leider auf ein viel umfassenderes Gebiet erstrecken, als man im allgemeinen in Deutschland anzunehmen scheint. Die Größe dieses Gebietes übersteigt die des Königreichs Sachsen und weist ungefähr 10 000 waffenfähige Neger auf.

Ueberfall auf einen Polizisten.

Zaorze, 3. Jan. (Tel.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein Polizeisergeant von einer Anzahl Personen umzingelt und schwer mißhandelt. Zwei zur Hilfe herbeigeeilte Polizeisergeanten machten von der Waffe Gebrauch und schlugen nun rücksichtslos auf die Angreifer ein, von denen einem der Schädel gespalten wurde.

Gräßliches Verbrechen.

Brüssel, 3. Jan. (Tel.) Die Polizei hat sieben wallonische Bergleute verhaftet, die sich eines gräßlichen Mordes schuldig gemacht haben. Sie überfielen ein Liebespaar. Während der junge Mann Hilfe herbeirufte, vergewaltigten die Bergleute das Mädchen und als dieses die Besinnung verloren, steckten sie die Kleider desselben in Brand. Gräßlich verbrannt wurde das Mädchen von herbeigeeilten Bauern aufgefunden.

Er konnte nichts mitnehmen.

Newyork, 3. Jan. (Tel.) Der Straßenbahnmillionär Yerces hinterließ 20 Millionen Dollar, die laut Testament nach dem Tode seiner Frau fast ganz dem neuen Hospital und dem Kunstmuseum zuzuwenden sind.

Der Beinbruch des Erzherzogs.

Wien, 3. Jan. (Tel.) Eine Untersuchung mit Röntgenstrahlen an dem Erzherzog Karl Franz Josef, der beim Schlittschuhlaufen gestürzt ist, ergab die volle Bestätigung der ersten Diagnose, die auf Beinbruch lautete. Dem Erzherzoge wurde ein Gipsverband angelegt. Da bei dem Beinbruche keine Knochensplitterung vorgekommen ist, besteht die Hoffnung, daß die bereits begonnene Heilung einen vollständig regelmäßigen Verlauf nehmen wird.

16 Leichen geborgen.

Neusattel, 3. Jan. (Drahtber.) **Nach langwierigen Arbeiten ist es gestern nacht gelungen, die Leichen von sechszehn der am 20. Dezember im Hejenenschachte Verunglückten zu bergen. Infolge neuerlichen Auftretens von Rauchgasen mußte das Brandfeld abgedämmt werden.**

Die Krawalle in Debreczin.

Budapest, 3. Jan. (Tel.) Die Verwundung des Obergespans Kovacs ist leichter, als man erst befürchtete. Eine Operation erscheint nicht notwendig. Die Regierung hat sich entschlossen, gegen die Urheber der Debrecziner Gewaltakte unnachsichtlich vorzugehen. Gegen die Mitglieder des dortigen Wohlfahrtsausschusses wird Anklage wegen Aufruhr erhaben werden. Für das Debrecziner Komitat Haidu wird ein Regierungskommissar ernannt werden.

Ein Balkan-Konflikt in Sicht.

Sofia, 4. Jan. (Tel.) **Das zwischen Serbien und Bulgarien getroffene Zollabkommen scheint zu einem Konflikt mit Oesterreich die Ursache zu werden. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, hat nach Sofia die Aufforderung zur sofortigen Veröffentlichung des Vertrages gelangen lassen.**

Neues aus Rußland.

London, 3. Jan. (Tel.) Der Petersburger Korrespondent der „Times" meldet, daß der Direktor der Bahnlinie, die von Petersburg nach dem Zarenschlosse Zarskoje-Sselo führt, verhaftet wurde. Der Direktor hatte Beziehungen zu den Revolutionären, die er tatkräftig unterstützte.

London, 3. Jan. (Tel.) Nach Meldungen aus Petersburg ist ein Aufstand in Saratow ausgebrochen. Die Aufständischen haben die schwache Garnison verjagt und beherrschen vorläufig die Stadt. Die Errichtung einer demokratischen Republik wurde proklamiert. Die Stadt Saratow wird von Regierungstruppen belagert und von der Artillerie beschossen.

Das Ende der Moskauer Revolution.

Petersburg, 4. Jan. (Drahtber.) Die Revolutionäre in Rußland haben sich endgültig ergeben. Im Stadtviertel Presnia sind ganze Straßen niedergebrannt, andere vom Geschützfeuer zerstört worden. In allen Höfen liegen Leichen. Alle nicht zerstörten Häuser tragen weiße Fahnen als Friedenszeichen. In den Krankenhäusern liegen 2000 Verwundete. In den letzten drei Tagen wurden 670 Tote beerdigt.

Heimkehrende Flottentrümmer.

Algier, 3. Jan. (Tel.) Der russische Kreuzer Diana von Saigon kommend, ist hier eingetroffen und wird hier die Befehle des russischen Marineministers abwarten. Dieser Kreuzer ist der Vorläufer der von den Philippinen kommenden Torpedo-Flottille. Das Geschwader wird wahrscheinlich alsdann Libau anlaufen, da inzwischen der Hafen von Kronstadt durch Eis gesperrt sein wird.

Gelder für die neue Flotte.

Petersburg, 3. Jan. (Tel.) Die Subskription zum Wiederaufbau der Flotte hat den Gesamtbetrag von 16 720 034 Rubel ergeben. Hiervon sind sofort 8 Millionen Rubel zum Bau von 2 Torpedobooten und 3 Unterseebooten bestimmt worden.

Roschdjestwensky als Ankläger.

Berlin, 3. Jan. (Tel.) In einem offenen Briefe an die „Nowoje Wremja" schleudert Roschdjestwensky Aufsehen erregende Anklagen gegen England. Er schreibt u. a.: **„Wenn die Japaner nicht die russische Flotte aufgerieben hätten, so wäre es englischerseits geschehen. Die englische Flotte konzentrierte sich bei Wei-hai-wei mit dem Befehl, die Russen aufzureiben. Das war das endgültige Ziel Englands."** Es wird Herrn Roschdjestwensky, dessen verbitterter Stimmung man ja manches zugute halten mag, vermutlich nicht leicht werden, diese Behauptungen zu beweisen.

Das ist zu erwarten.

Petersburg, 4. Jan. (Tel.) **Die hiesige britische Botschaft fordert von der russischen Regierung Aufklärung über das Vorgehen des Admirals Roschdjestwenskys, der seine Veröffentlichungen** (s. oben) **im Einverständnis mit dem russischen Marineministerium gemacht haben soll.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Bekanntmachung.

Militär-Ersatz-Aushebung für 1906.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirke aufhalten, in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1906

im Bureau des Meldeamts (altes Rathaus Zimmer No 2) sich zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle zu melden haben, und zwar **vormittags.**

Hierzu gehören:

a) männliche Personen, welche im Jahre 1886 im hiesigen Bezirke geboren sind;

b) militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1886 in anderen Bezirken geboren sind, hier aber ihren Aufenthalt haben;

c) Militärpflichtige der älteren Jahrgänge, 1883, 1884 und 1885, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatzbehörden erhalten haben.

Die unter b genannten Personen müssen bei der Anmeldung ein **Geburtszeugnis** (vom Standesamt ausgestellt) vorlegen. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes u. s. w. anzuzeigen. Sind die Militärpflichtigen vom Orte ihres Aufenthalts (Wohnsitzes) vorübergehend abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie bis zum obigen Termine zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird gemäß § 25 11 W. O. mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schwerte, den 30. Dezember 1905.

Der Bürgermeister.
Rohrmann.

28

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der Wehrordnung vom 22 Juli 1901 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht daß alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirke aufhalten, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1906

während der gewöhnlichen Bureaustunden in der Amtsstube des unterzeichneten Amtsmannes behufs Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle zu melden haben. Hierin gehören:

a) Militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1886 im hiesigen Bezirke geboren sind;

b) Militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1886 in anderen Bezirken geboren sind; hier aber ihren Aufenthalt haben.

c) Militärpflichtige, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatzbehörden erhalten haben.

Die unter b und c genannten Personen müssen bei der Anmeldung ein von dem Standesamte des Geburtsorts ausgestelltes Geburtszeugnis vorlegen.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Losungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes des Standes u. s. w dabei anzuzeigen.

Sind die Militärpflichtigen von dem Orte ihres dauernden Aufenthalts zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraums zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. Ist diese Versäumnis durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von der Ersatzbehörde ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

Jeder Militärpflichtige ist ebenso wie seine Angehörigen berechtigt, Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen. Es muß dies jedoch rechtzeitig vor der Musterung, also der im Frühjahr stattfindenden ersten Vorstellung bei dem zuständigen Amtmann oder in Städten beim Bürgermeister geschehen. Ausnahmsweise kann ein Antrag auch noch im Musterungstermine selbst gestellt werden.

Nach dem Musterungstermine eingehende Anträge werden unbedingt abgewiesen und nur dann berücksichtigt, wenn die Veranlassung zu dem Antrage, z. B. der Tod des Vaters, erst nach dem Musterungstermine eingetreten ist. Das Gesuch ist alsdann sofort an den Amtmann oder in Städten an den Bürgermeister zu richten und kann auch nur ausnahmsweise noch im Aushebungstermine, also der zweiten im Sommer stattfindenden Vorstellung angebracht werden.

Ist ein Militärpflichtiger im Aushebungstermin ausgehoben und zur Einstellung in einen Truppenteil gelangt, so ist ein Gesuch um Zurückstellung oder Befreiung in der Regel ausgeschlossen und nur in dem Falle noch gestattet, wenn die Veranlassung dazu nach dem Aushebungstermin eingetreten ist. War die Veranlassung bereits vor dem Aushebungstermine vorhanden, so ist das Gesuch ohne jede Aussicht auf Erfolg.

Wellinghofen, den 29. Dezember 1905

Der Amtmann.
Hartung.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittag um 3 Uhr unseren lieben Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Heinrich Börsting

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 73 Jahren durch einen sanften Tod zu erlösen.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westheide, Schwerte und Villigst, den 3. Januar 1906.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Mädchen aus ordentlicher Familie finden Stelle als

Lehrmädchen

im

Schwerter Haushaltungsbazar
8 Hüfingstraße 8.



Anfertigung

sämtlicher

Drucksachen

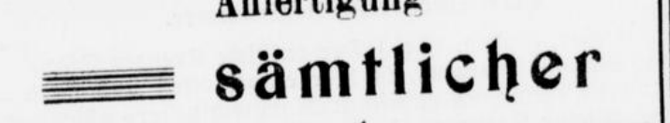
in kürzester Zeit

wie Rechnungen, Postkarten Quittungen etc.

preiswert und in sauberer Ausführung.

Carl Braus
Buchdruckerei

Lizens-Inhaber des 3 Farbendruck-Verfahrens.



Haaraus fall! **Haarspalte!**

Immer und immer wieder

greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten alt- und viel erprobten **Hänsner's Brennesselspiritus** per Flasche M 0,75 und M 1,50, **ächt mit dem Wendelsteiner Kircherl.** Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pfg., Alpina-Milch à Mk. 1,50.** Zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfümerien.

F. Hoppe, E. Kiem, [illegible] L. Weinberg.

Prachtvollen, unübertroffen zarten Crêmeton verleiht

Brauns'sche Crêmefarbe

(Päckchen mit Doppelgardine, wie Abbildung)
Gardinen, Vorhängen, Rouleaux, Spitzen etc.

— Ebenfalls sehr beliebt: —
Altgold, Zitrongelb, Ecru, Rosa, Reseda für Gardinen etc.

Käuflich i. d. meisten Apothek., Drogen- u. Farbenhandlungen.

Ausdrücklich fordere man: Päckchen mit der Bezeichnung „Brauns'sche Crêmefarbe" und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.



Alleiniger Fabrikant: **Wilhelm Brauns, Quedlinburg.**



Für die Reisezeit.

Duhr's Reconvalescenten-Wein.

— Aerztlich empfohlen. —

Bei Ermüdung u. Erschlaffung genügt ein Likörglas **Duhr's Reconvaloscenten-Wein** zur Erfrischung und sofortigen Wiederherstellung der Kräfte, daher unschätzb. auf d. Reise. Originalfl. Mk. 1.10, Postkart. v. 4 Fl. Mk. 5.— incl. Emb.

Neu: **Hübsch ausgestattete Reiseflaschchen 60 Pf.**

Erhältlich in den Niederlagen und an vielen Bahnhöfen.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co., Köln,
Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten.
55 Staats- und Goldene Medaillen.
Erste Bezugsquelle für alle in- u. ausländ. Weine.
Franz Gessinger, Schwerte; **Chr. Pack**, Berghofen.

Starks Gebetbücher

zum Preise von

1.50 bis 3.— Mk.

hält vorrätig

Carl Braus,

Buch-Handlung.





Wirtschafts-Verkauf.

Anderweitigen Unternehmens halber beabsichtige ich meine, d. R. u. zeit entsprechend eingerichtete Wirtschaft mit Saal, bedachter Kegelbahn, großem Obsthof mit Gartenwirtschaft, 150 Meter langen Scheibenstand, Einwohnerhäuser mit ca. 4—5 Morgen Acker- und Gartenland, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektiert wird erst vom Jahre 1904 ca. 8—9000 Mk. Nebenverdienste 1000 Mk. Eigenes Kapital von 12—16000 Mk. erforderlich. Vermittler verbeten.

Angebote unter A. B. 12 an die Geschäftsstelle d. Schwerter Zeitung.

Musikunterricht

für **Klavier** und **Geige**

erteilt, auch schon vorgeschrittenen Schülern

Willy Weber,

Patentanwalt 8376

Sondermann, Elberfeld

Annahmestelle **Hagen** i. W.

Bahnhofstr 49. Fernsprecher 411.

Ein wunderschöner 20

Foxterrier

billig abzugeben bei

Heinrich Schottler,
Ergste.

Gründlichen

Musikunterricht 30

erteilt

Heinr Branscheid
Kapellmeister
der Schwerter Kapelle.

Für mein Drogen-, Material- und Kolonialwaren-Geschäft suche ich einen 36

Lehrling.

Carl Trog
Schwerte.



Schwerter Fleischhalle
kleine Marktstr. 4
empfiehlt diese Woche ca. 1500 Pfd schönes, fettes hochfeines **Rindfleisch**, ohne Unterschied der Stücke nur **55 Pfg.** Schöne Leberwurst Pfd. nur 40 Pfg. Schöne Rindermurst Pfd. nur 25 Pfg. Alle Sorten Därme billig, sowie einzelne Geweideteile billig. Billigste Bezugsquelle am Platze.

Zwei schöne 37

Wohnungen

zu 3 Zimmern mit Waschküche und Trockenboden sofort oder später zu vermieten

Bismarckstraße 17.

Suche per sofort oder 15. Februar ein kräftiges, junges, ordentliches 32

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.

Frau Carl Trog
Schwerte.

Aelteres, tüchtiges 31

Morgenmädchen

zum 15. Januar gesucht. Zu erf. in der Geschäftsst. d. r Schw. Ztg.

---

4 Zimmer

ganz oder geteilt, sofort oder später zu vermieten 22

Sedanstraße 7.

In meinem Hause, Hagener Straße 34, sind zwei schöne, große 88

Ladenlokale

nebst vier **Wohnzimmer** per 1. April zu vermieten.

K. Dittrich, Bismarckstr. 4

In meinem Hause, Sedanstraße 1, ist die 9

1. Etage,

bestehend aus 6 schönen Räumen nebst Zubehör und evtl. Mansarden zum 1. April d. J. zu vermieten.

Dr. Goecke.

Abgeschlossene 14

Etage

von 5 bis 6 Räumen per 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Eine schöne, 85

Wohnung

außerhalb der Stadt, 3 Zimmer nebst Stallung u. Gartenland, per sofort zu vermieten.

K. Dittrich,
Bismarckstraße 4.

Eine 23

Wohnung

von 3 oder 4 Zimmer an ordentliche Leute zum 1. April zu vermieten **Hörder Straße 83.**

Ruhige Familie mit 1 Kind sucht per 1. April

Wohnung

von 3 Zimmern Angebote unter J. S. 17 a. d. Exp. d. Schw. Ztg.

Eine Wohnung

mit Stallung und Gartenland per 1. April oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung 6

Eine schöne 34

Parterreetage

4 Zimmer u. **1 Mansarde** in meinem Hause, Bismarckstraße 4, per 1. April d. J. zu vermieten.

K. Dittrich
Bismarckstraße 4.

---

1 bis 2 anständige Leute erhalten

Kost und Logis.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung 4525

---

2 Zimmerleute

auf sofort gesucht. 38

Schwerte. Hagenerstr. 54.

Nr. 3. Donnerstag, den 4. Januar 1906. 58. Jahrgang

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Expedition: Brandämeur, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlagen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., ex. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Wieder ein Moltke.

Nachdruck verboten.

Wieder ein Moltke! Die am Neujahrstage erfolgte Ernennung des bisherigen General-Quartiermeisters Moltke, eines Neffen des großen Schlachtendenkers, zum Chef des großen Generalstabes der deutschen Armee an Stelle des wegen seines Gesundheitszustandes aus dem Amte scheidenden Grafen Schlieffen erweckt interessante Erinnerungen. Wieder ein Moltke auf diesem hervorragenden Posten! Das ist ein klangvolles Wort, und wir wollen wünschen, daß es für 1906 und die kommenden Jahre das Allerbeste bedeuten möge. Ein Name ist nicht Alles, aber ein solch stolzer Name erfreut und erhebt.

Der neue Generalstabschef ist seit Errichtung des Reiches der vierte. Auf seinen großen Oheim folgte Graf Waldersee, dann Graf Schlieffen, und nun wieder ein Moltke. Vier Generalstabchefs gerade so, wie vier Reichskanzler: Fürst Bismarck, Graf Caprivi, Fürst Hohenlohe, Fürst Bülow. Es gibt keine anderen Aemter in Deutschland, auf deren Träger mit solchem Interesse geschaut wurde, wie auf die Inhaber des Kanzlerpostens und desjenigen des Chefs des Großen Generalstabes, so wenig auch von dem letzteren in Friedenszeiten gesprochen werden mag. Etwas von dem Schweigen Molt'kes umweht das große Gebäude am Königsplatz in Berlin, nahe dem Reichstags-Hause, wo die Denkmäler Bismarcks, Moltkes und des Kriegsministers Roon sich erheben, und im Schweigen nach Außen hin vollzieht sich dort die ernste Arbeit für die Möglichkeit ernster Zeiten. Im Generalstab spricht man nicht, da handelt man, und das deutsche Volk weiß, daß es zu dieser Behörde ein felsenfestes Vertrauen haben kann. Der alte Molkte hat für eine gute Schule gesorgt, die Männer, die nach ihm kamen, haben in seinem Sinne weiter gebaut. In allen Ländern sind die Einrichtungen unseres Generalstabs vorbildlich geworden; daß mit der Form nicht immer die Leistungen erreicht wurden, hat mancher Krieg gezeigt.

Eine fast antike Schlichtheit zeichnete den alten Molkte aus. Und dazu kam seine eherne Ruhe. Nichts bezeichnete den Charakter des großen Strategen besser, als die von Bismarck gern erzählte Anekdote von Königsgrätz. Damals herrschte in der Umgebung König Wilhelms große Unruhe, als sich der Heranmarsch der Armee des Kronprinzen immer mehr verzögerte, und selbst Bismarck war nicht frei von Aufregung. Da bot er dem Generalstabschef seine Zigarrentasche an, und Moltke wählte prüfend sich eine Zigarre aus. „Da wußte ich," so erzählte Bismarck lächelnd, „daß keine Ursache zum Verzagen war, denn Moltke hätte in seiner Gelassenheit sich gerade die beste ausgewählt." Und ebenso, ganz seinem Wesen entsprechend, war das berühmte Entlassungsgesuch des greisen Feldherrn. Er sagte einfach, er könne in seinem hohen Alter kein Pferd mehr besteigen, die Aufgabe seines Amtes sei also selbstverständlich. Männer, wie der alte Molkte, kommen, gerade wie Bismarck in dem Wesen nicht so bald wieder. Das war eine ganz persönliche Eigenart.

Graf Waldersee ist nur wenige Jahre Chef des Großen Generalstabs gewesen; er ging dann als Korps-Kommandeur nach Altona, später als General-Inspektor nach Hannover. Der Kaiser hatte dem bewährten General, der schon in Molktes besten Lebensjahren dessen rechte Hand gewesen war, zum Befehlshaber einer Armee für einen Ernstfall ausersehen, und in gewissem Sinne, wenn auch nicht in Europa, erfüllte sich das. Graf Waldersee war vom Feldmarschall zum „Weltmarschall", wie man scherzhaft sagte, der internationalen Armee in China aufgerückt.

Vom nun aus seinem Amte geschiedenen Grafen Schlieffen ist im Allgemeinen sehr wenig gesprochen, das beste Zeichen für seinen Wert und zugleich seine persönliche Einfachheit. Man erzählte sich, er habe, als er sein Amt antrat und die Begrüßung seiner Offiziere empfing, nichts geantwortet, als ich Danke, meine Herren! und nun wollen wir an die Arbeit gehen! das war die ganze Feierlichkeit des Amtsantrittes. Nach den letzten großen Kaisermannövern beschäftigten sich Politiker auch mit den vom Grafen Schlieffen ausgearbeiteten Manöverplänen, und, wie es nun einmal in der Welt ist, viel Köpfe, viel Sinne. Aber Deutschland konnte, wie der oberste Kriegsherr zu diesem Generalstabschef volles Vertrauen hegen. Und wir denken unter dem „zweiten Molkte" wird das nicht anders werden!

Westfalen und Rheinland.

* **Unna,** 3. Jan. (Opfer der Revolution.) Den Unruhen in Rußland ist auch ein Unnaer zum Opfer gefallen. Nach einer hier aus Riga eingetroffenen Depesche ist nämlich der in Diensten einer dortigen Firma stehende von hier stammende Kaufmann Herr Leissing samt seinem Chef erschossen worden.

* **Langendreer,** 3. Jan. (Vom Haus Langendreer.) Für 1 400 000 Mark ist der alte Rittersitz Haus Langendreer in den Besitz des Herrn Stinnes übergegangen. Dadurch ist ein langwieriger Bergschädenprozeß, den der jetzige Gutsherr als Besitzer von „Bruchstraße" ganz gewiß verloren haben würde, aus der Welt geschafft. Aber das für das Gut aufgewendete Kaufgeld ist keineswegs zu hach, was sich bei der in diesem Jahre vorzunehmenden Aufteilung herausstellen wird.

* **Eving,** 3. Jan. (Unglücksfall.) Von einem eigenartigen Mißgeschick wurde die Familie Ruh hierselbst, die am gestrigen Abend im Kreise ihrer Verwandten und Freunde die Silberhochzeit feierte, betroffen. Der Jubilar begab sich kurz nach 9 Uhr auf die Provinzialstraße und wurde von einem Straßenbahnwagen überfahren. Die Leiche wurde in das Leichenhaus in Brambauer überführt. Den Wagenführer soll keine Schuld treffen.

* **Bochum,** 3. Jan. (Schiffswelle.) Der Bochumer Verein brachte am Samstag eine Schiffsschraubenwelle von über 21 Meter Länge zum Versand. Die Welle war laut dem „M. Spr." für die italienische Marineverwaltung bestimmt. Ihr Bestimmungsort war Livorno in Italien. Der Transport dorthin erfolgte mittels der Eisenbahn auf zwei hierfür besonders geeigneten Waggons. Eine Umladung ist unterwegs nicht erforderlich. Die Beförderungskosten von hier nach Livorno betragen über 220 Mark.

* **Bochum,** 3. Jan. (Die Strafkammer) verurteilte den Werkmeister Johann Carpentier von hier wegen Steuerhinterziehung zu 1020 Mark Geldstrafe. Carpentier hatte in den letzten fünf Jahren nur einen geringen Teil seiner Produktionsprämie zur Versteuerung angegeben.

* **Herne,** 3. Jan. (Die Bochumer Strafkammer) verurteilte den Kaufmann Wilhelm Gerling, der Inhaber verschiedener Wach- und Schließgesellschaften war, wegen Kautionsschwindels zu einer Zusatzstrafe von 8 Monaten Zuchthaus. Gerling hat bereits wegen gleicher Vergehen eine längere Freiheitsstrafe erhalten.

* **Freudenberg,** 3. Jan. (Schrecklicher Selbst-

Wahre Freunde.

Roman von Georg Bütow. 24

Fräulein Lisette? Seltsam, wie doch der gleiche Name unter Umständen einen so ganz anderen Klang haben kann! Auch im Salon hatte er so gesagt, aber seine Stimme hatte dabei so hart geklungen, daß es mir zu Mute war, als habe ich einen Peitschenhieb erhalten. Heute sprach er meinen Namen sanft, leise, einer Liebkosung gleich.

Ich sah, daß ihm meine Anwesenheit Freude machte und wurde dadurch kühner. „Sagen Sie mir, mein Herr, was ist denn ein gutes Geschäft?"

Er blickte mich überrascht an; vielleicht war er nicht darauf gefaßt, daß ich ihm entgegengegangen sei, um von Geschäften mit ihm zu reden.

„Ein gutes Geschäft, Mademoiselle," sprach er nach kurzer Pause, „ist eine vorteilhafte Unternehmung, welche wenigstens für einen der Beteiligten sicheren Gewinn bringt!"

„Und für den anderen?"

„Jeder kann nicht bei dem gleichen Geschäfte gewinnen; der Vorteil des einen ist naturgemäß der Verlust des anderen."

„Mein Papa behauptet, daß er mit dem Ankauf von Schloß Reinach ein gutes Geschäft gemacht habe."

Sein Antlitz verdüsterte sich. „Gewiß," stimmte er bei und nickte mit dem Kopfe.

„Ein gutes Geschäft zum Schaden Ihres Freundes, des Grafen Alex von Reinach, der also naturgemäß ein schlechtes Geschäft gemacht haben muß?"

„Alex hat kein Geschäft gemacht, Mademoiselle; er fügte sich nur dem härtesten Gesetz, welches es auf Erden geben kann, dem Zwang der Notwendigkeit!"

„Wenn er die Domäne ihrem wirklichen Werte nach hätte verkaufen können, so würde er wohl einen höheren Preis erzielt haben, nicht wahr?"

„Wenn er sie so verkauft hätte, wie wir sie eingeschätzt haben, ja gewiß!"

„Und war Ihre Schätzung übertrieben?"

„Es ist sehr schwierig, Mademoiselle, den Wert eines so großen Besitzes zu berechnen, besonders in einem Augenblicke, wo er infolge äußerer Umstände künstlich gedrückt wird!"

„Wie hoch beziffert sich ungefähr der Unterschied zwischen Ihrer Schätzung und dem tatsächlichen Verkaufspreise?"

„Er ist leider bedeutend und macht hunderttausend Franks aus!"

„Mein Vater schuldet also dem Grafen von Reinach ungefähr diese Summe?"

„Nein, Mademoiselle, Herr Zallet schuldet dem Grafen nichts; dieser ist ja auf die Kaufbedingungen eingegangen!"

„Aber doch nur, wie Sie selbst sagten, weil er sich dem Gesetze der Notwendigkeit fügte, und es kommt mir vor, als ob wir aus dieser Not hätten keinen Vorteil ziehen sollen. Mein Vater ist ja ein Geschäftsmann; gibt es aber nicht etwas, was höher steht, als geschäftlicher Vorteil? „Ich werde meinen Vater bitten, daß er Ihnen die hunderttausend Franks gibt, und wenn er es nicht tut, so verpflichte ich mich, sie zu bezahlen, sobald ich die Mittel dazu habe."

„Meine Mitgift wird dann neunhunderttausend Franks ausmachen, anstatt einer Million, wovon ich meinen künftigen Gatten rechtzeitig in Kenntnis setzen werde. Auf diese Art wird der Graf von Reinach die Zukunft seiner Stiefmutter sicher stellen und seine Freiheit wiedererlangen können!"

Herr Jules hatte mich ohne eine Unterbrechung reden lassen, jetzt sprach er leise: „Wie gut Sie doch sind, Mademoiselle, wie herzensgut!"

„Das Geschäft kann nun also als abgeschlossen gelten?" bemerkte ich.

Er lächelte nur.

„Ein abgeschlossenes Geschäft ist jedenfalls die große Dankbarkeit, welche ich für Sie empfinde, Mademoiselle Lisette. Was aber die hunderttausend Franks betrifft, so wäre es nutzlos, mit Alex darüber zu reden, denn er kann das Geld nicht annehmen."

„Weshalb denn nicht? Es wäre ja nur eine Wiedererstattung!"

„Nein, es wäre ein Almosen, und das kann der Graf von Reinach sich nicht bieten lassen."

„Merkwürdig! Wenn der Besitz ein Vierteljahr früher um den höheren Preis in die Hände meines Vaters übergegangen wäre, so hätten Sie gar nichts daran ausgesetzt!"

„Ja, damals war es doch ein Verkauf!"

„Ueberlegen Sie, bitte, ob sich nicht trotzdem eine Möglichkeit finden ließe, auch jetzt noch die Sache ins reine zu bringen . . "

Ich konnte nicht weiter reden, denn mein Vater und meine Mutter kamen auf dem Wege daher uns entgegen; sie schienen überrascht von unserem lebhaften Gespräche und daß wir zusammengingen.

Kaum hatte sich Herr Jules entfernt, so befragte mich Mama über diesen seltsamen Umstand, und da ich nicht lügen wollte, gestand ich ein, welchen Schritt ich unternommen und welches Anerbieten ich gemacht. Papa ärgerte sich nicht darüber, wie ich der Mutter den Sachverhalt auseinandersetzte; er lachte nur über meine Auffassung von Geschäften und meinte, ich würde das beste schlecht machen.

„Hunderttausend Franks!" wiederholte er einmal um das andere. „Die Kleine redet davon, hunderttausend Franks herzugeben, als ob es sich um ebenso viel Heller handelte!"

Mama aber sprach lang und breit über das unpassende Benehmen, das ich mir hätte zu Schulden kommen lassen, indem ich einen jungen Mann im Parke erwartete. Papa aber nahm schließlich doch meine Partei.

„Laß sie doch gewähren, es war ja nur ein Spaziergang und eine Zerstreuung ohne weitere Folgen."

„Der kleine Notar ist zu bescheiden, um die Kluft überbrücken zu wollen, die ihn von unserer Tochter trennt, auch wenn sie mit ihm einen Rundgang im Park unternimmt. Du willst doch keinen Notar heiraten, nicht wahr, Lisette?"

„Gewiß nicht, Papa!"

17. Juli. Ich habe heute einen Brief von Gabriele bekommen. Sie beschreibt mir ein Spiel, welches sie dort pflegen und das äußerst lustig zu sein scheint; die Offiziere beteiligen sich ebenfalls lebhaft daran. Mit diesen werden auch Landpartien gemacht und im Walde ein Imbiß eingenommen. Vom Vikomte erzählt sie auch wieder, aber ich werde ihr als Antwort die Geschichte des Duells des Herrn Jules Herbette erzählen, wenn es auch nur in meiner Einbildung zu existieren scheint, ich will sehen, was sie darauf zu sagen hat. 134,20

Heute abend nach dem Essen erzählte ich der Mama ganz gemütlich, daß ich Herrn Herbette entgegengehen wolle, weil ich gern noch einen tüchtigen Marsch unternehmen wollte. Ich fragte, ob sie mich begleite? Mama, die nach dem Essen gern in ihrem Sessel schläft, verzog das Gesicht und lehnte ab; ich machte mich folglich allein auf den Weg. Herr Herbette kam aber früher als sonst und begegnete mir schon in nächster Nähe des Schlosses.

mord.) Der 78jährige Ackerer Joh. Falck von Hohenheim machte gestern im hiesigen Krankenhause seinem Leben ein Ende, indem er sich mit dem Taschenmesser den Hals durchschnitt. Der Mann hat vermutlich in einem Anfall von Wahnsinn die Tat begangen. Im Vorjahre starb sein ältester Sohn in der Irrenanstalt, während eine Schwester vor Jahren ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

John Burns in seiner Häuslichkeit.

Der jetzt zur Exzellenz aufgestiegene Führer der Arbeiterpartei John Burns erregte, was gewiß merkwürdig genug, zuerst die Aufmerksamkeit in London durch seine auf offener Straße vor vielen Jahren stattgehabte polizeiliche Verhaftung. Ursache derselben war eine die Massen aufwiegelnde Rede. Diese Verhaftung war aber auch für das Privatleben des neuen Präsidenten des Arbeiteramtes insofern wichtig, als er dadurch seine Frau kennen lernte. Den heutige Frau Exzellenz John Burns, die zufällig der Verhaftung zusah, erkundigte sich, empört über die Rohheit, mit welcher die Polizei den Sprecher behandelte, nach dem Namen des Mannes, stellte ihm jede ihr nur mögliche Hilfe zur Verfügung und machte so seine Bekanntschaft. Sie war weder reich noch von vornehmer Geburt, dagegen wenn man von ihrem gegenwärtigen Aeußern schließen darf, ein sehr hübsches, schlank gewachsenes Mädchen mit einem außerordentlich interessanten Gesicht, welches in ganz auffallender Weise durch die ganze Gesichtsbildung an die bekannte Tripelsche Büste des jungen Goethe erinnert. Bis jetzt war John Burns bei seiner unbeschränkten Hingabe an die politischen Aegelegenheiten und insbesondere an die Ortsverwaltung der südwestlichen Londoner Vorstadt Battersea, in welcher er seit Jahr und Tag sein Heim aufgeschlagen, für seinen Lebensunterhalt ausschließlich auf die Unterstützung seiner Parteigenossen angewiesen. Burns erklärte zu der Zeit in öffentlichen Reden, daß kein Beamter der Krone mehr als 10 000 Mk. Jahresgehalt beziehen dürfte. Jetzt bezieht er selbst als Minister volle 40 000 Mark, mit der Berechtigung, nach fünfjähriger Amtsdauer eine lebenslängliche Pension von 24 000 Mark weiter zu beziehen. Es bleibt abzuwarten, ob er seine Theorie in die Praxis umsetzen und von seinen 40 000 Mark Gehalt 30 000 Mark jährlich an den Fond der Arbeitslosen abgeben wird. So verlangen wenigstens die Arbeiter, die ihn bis jetzt unterhalten haben.

Der Kampf gegen den Alkohol.

Folgendes offene Schreiben an Herrn Geheimrat Dr. Ernst Zunker, Generalarzt, Leibarzt Ihrer Maj. der Kaiserin, wurde soeben an etwa 1400 Dozenten der medizinischen Fakultäten im Deutschen Reiche, der deutschen Schweiz und Deutsch-Oesterreichs durch die Post mit einem Warnungsschreiben vor den Machenschaften der Brauerzeitschrift „Das Leben" gesandt: „Die Zeitschrift „Das Leben" enthält in Heft 4 einen Aufsatz unter dem Titel „Genuß oder Enthaltsamkeit, nach Mitteilungen von Geh. R. Dr. Ernst Zunker, Leibarzt Ihr. M. d. K.", für den die Verantwortung umsomehr Ihnen zufällt, als Sie von uns rechtzeitig auf die Qualifikation dieses im Dienste des Alkoholkapitales stehenden Blattes aufmerksam gemacht worden sind. Der bekannte Aufsatz enthält neben anderen sehr anfechtbaren Behauptungen folgende Stellen:

„In Rücksicht darauf, daß die modernen Genußmittel (worunter Sie gemäß der Aufzählung auf der nächsten Seite Schnaps, Wein, Bier, Kaffee, Tee und Tabak verstehen) für die Oekonomie unseres Körpers .... unbedingt notwendig geworden sind, halte ich die gegen dieselbe gerichtete, extreme Abstinenzbewegung für absolut unberechtigt." „Was speziell das Bier betrifft, so scheint es sicher, daß dasselbe, in größeren Quantitäten genossen, mehr durch seine Flüssigkeitsmenge schädlich wirkt, als durch seinen Alkoholgehalt."

Wir fordern Sie auf, für diese zwei Behauptungen, besonders aber (wegen ihrer ausschlaggebenden Bedeutung) für die erstere, daß die oben genannten Genußmittel für unseren Organismus unbedingt notwendig sind, die wissenschaftlichen Beweise zu erbringen. So lange Sie dies nicht getan haben, erklären wir beide Aussprüche als falsch und den Erfahrungen und Beobachtungen durchaus widersprechend. Wir erklären es weiter für unverantwortlich und bedauern im Interesse des Volkswohles auf das tiefste, wenn ärztliche Autoritäten durch derartige Aeußerungen den so dringend notwendigen Kampf gegen den Alkoholismus erschweren und der Vergiftung des Volkes Vorschub leisten." Hochachtend (folgen gegen 200 Unterschriften, darunter die Professoren Aschaffenburg, Bleuler, v. Bunge, Forel, Heim, Kassowitz, Kraepelin, Kutscher und Rille.)

Vermischtes.

†**Wie man Verbrecher erwischt** darüber plaudert ein gewiegter Kriminalist: Um seine Spuren zu erwischen, muß ein Einbrecher nicht allein Hand- und Gummischuhe auf seinen nächtlichen Fahrten tragen, damit er keinen Fuß- und Fingerabdruck hinterlasse, sondern er muß auch darauf bedacht sein, daß seine Zähne in Ordnung sind. E in Einbrecher in Lyon war kürzlich so unvorsichtig, einen abgebissenen Apfel liegen zu lassen, und da bei seiner Verhaftung konstatiert wurde, daß der Abdruck im Apfel genau mit seinen defekten Zähnen übereinstimmte, konnte leicht seine Identität festgestellt werden. Bei der Leiche eines in Petersburg ermordeten Bankiers wurde eine Bernsteinspitze gefunden, die bei genauerer Besichtigung zwei Eindrücke aufwies, die nur von zwei ganz ungleichen Zähnen herrühren konnten. Da der Bankier ein ganz reguläres Gebiß hatte, so konnte ihm die Spitze nicht gehören; bei der eingeleiteten Untersuchung stellte sich heraus, daß der Neffe des Ermordeten eine sehr unregelmäßige Zahnbildung habe. Dieser war tatsächlich der Mörder, Einen anderen Verbrecher erwischte man dadurch, daß man die genaue Beschreibung seiner mit Gold plombierten Vorderzähne verbreiten ließ. Die Unmöglichkeit, alte Gewohnheiten plötzlich abzulegen, führte kürzlich zur Verhaftung eines Defraudanten in London. Ein dort am Bahnhofe stationierter Detektive bemerkte, wie ein junge rMann immer wieder die Hand zum Munde erhob, um seinen Schnurrbart zu drehen. Er hatte scheinbar vergessen, daß er sich diese Zierde hatte abrasieren lassen, um sich unkenntlich zu machen. Dem Detektive fiel das auf, und er ließ den Mann verhaften in dem tatsächlich ein schwerer Verbrecher ermittelt wurde. Auf ähnliche Manier verriet sich ein italienischer Kellner, der plötzlich gesucht wurde. Er betrat ein Restaurant, und ein ihm gegenübersitzender Detektive bemerkte, wie er nach jedem Gang die Krümel vom Tisch wischte und in Gedanken ,seiner Gewohnheit folgend, die Serviette unter den Arm nahm. Einem Defraudanten aus Budapest wurde der Kodak zum Verräter. Er befand sich auf der Flucht im Badeorte Lufsinpiccolo und geriet dort in eine Gruppe von Badegästen die ein Amateurphotograph aufnahm. Die Photographie gelang so vorzüglich, daß sie überall gezeigt wurde und so auch dem Polizeikommissär zu Gesicht kam, der den Einbrecher erkannte und sofort arretierte.

Berlin, 2. Jan. In der Eckertstraße versuchte der 29jährige Arbeiter Peske am Sonntag seine frühere Braut, die Kellnerin Elise Krakauer, durch zwei Schüsse zu töten, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete. Während das Mädchen schwer verletzt wurde, verstarb Peske nach seiner Einlieferung in der Charitee. Der Grund zur Tat ist verschmähte Liebe.

Frankfurt a. M., 3. Jan. Ein hiesiges Inkasso-Bureau benutzt, um auf zu mahnende Schuldner einen sanften Druck auszuüben, große blutrote Kuverts, auf denen recht deutlich das Wort „Schuldeneintreibung" prangt. Daß ein so dringlich gemahnter Schuldner nicht gerade entzückt über diese Form der Mahnung ist, erscheint erklärlich. Einer rief richterliche Entscheidung an, indem er Beleidigungsklage gegen den Inhaber des Inkasso-Bureaus anstrengte. Dieser wurde gestern vom Frankfurter Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

München, 3. Jan. Die gegen den Reichstagsabgeordneten Sartorius anhängig gemachte Klage wegen Weinfälschung wird gegen den Verurteilten noch ein weiteres Nachspiel haben. Wie die Sachverständigen übereinstimmend angaben, beliefen sich die Einkünfte des Beschuldigten aus seinem Weingut auf rund 100 000 Mark im Jahre, während Sartorius nur 10 000 Mark besteuerte. Die Steuerbehörden werden gegen ihn wegen bedeutender Steuerhinterziehungen vorgehen.

Vereinigte Gesell n-Auflage
(eingesch. Hilfskasse)
Schwerte.

Vom 1. Januar 1906 ab fungieren folgende Herren als Kassenärzte:

Sanitätsrat Dr. med. Tütel,
Sanitätsrat Dr. med. Haver,
Dr. med. Goecke,
Dr. med. Munkenbeck,
Dr. med. Emmerich,
Dr. med. Meister.

Diejenigen verheirateten Mitglieder, die auf ärztliche Behandlung seitens der Kassenärzte abonnieren wollen, müssen ihren Beitrag bis zum 15. Januar bei unserem Vorsitzenden, G. Winkelmann, entrichten.

Der Vorstand.

Wer in seinem Hauskalender etwas mehr sucht als ein Kalendarium und einige fragwürdige Scherze, der kaufe nur

Payne's Illustrierter
Familien-Kalender
1906
zum Preise von 50 Pf.

Ich habe ich steht er seit nunmehr **50 Jahren** an der Spitze der konkurrierenden Familienkalender. In Scherz und Ernst bietet er das beste was auf diesem Felde der Unterhaltung und Belehrung hervorgebracht wird und darf man auch diesmal von ihm sagen, er

ist der reichhaltigste u. billigste

der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, Payne's Illustrierten Familien-Kalender zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrierter Familien-Kalender ist zum Preise von 50 Pfg. durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.

Soeben erschienen!
Neue Kursbücher
1906.
Januar—April
à 40 und 70 Pfg.
vorrätig bei
Carl Braus,
Buch- und Papier-Handlung.

Schmidt's Patent Waschmaschine
wird nachweislich von mehr als
160 000 deutschen Hausfrauen benützt.
Verkaufsstellen-Nachweis d.: C. Koch, Berleburg.
General-Vertriebsstelle.

Krewel's
Sanguinal-Liquor
Preis pro Flasche Rm. 2.50
Unfehlbar schnell und nachhaltig wirkend bei
Blutarmut, Bleichsucht
Neurasthenie, Schwächezuständen
leicht verdaulich, appetitanregend
und angenehm schmeckend.
Wenn in einer Apotheke nicht erhältlich, wird Zusendung besorgt durch die
Chemische Fabrik Krewel & Co. G.m.b.H. • Köln a. Rh.
Bestandteile:
Reines Haemoglobin 95%, Natürl. Blutsalze 2,5%, Pept. Muskelalbum. 2,5%

„Jodella" 8209
ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran
Der beste, vollkommenste u. wirksamste Lebertran.
Unübertroffen in seinen Erfolgen bei Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blassaussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten ꝛc. ꝛc. als allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. — Wirkt energisch blutbildend, säfteerneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. Preis: M. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant: Apotheker Lahusen in Bremen. Da Nachahmungen, kaufe man, kaufe man von jetzt ab nur noch unter dem Namen „Jodella", welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß. Frisch zu haben in Schwerte in der Adlerapotheke.



Hochzeits-Einladungen
liefert schnell und billig
Carl Braus, Buchdruckerei, **Schwerte.**

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste, sparsamste,
im Gebrauch
billigste Waschmittel.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Wer gebunden ist durch Trunksucht und sich und andere in größerem oder geringerem Maße schädigt an Leib und Seele,
Wer sich zu schützen sucht vor den Gefahren des Alkohols,
Wer durch Gebet und Arbeit mithelfen möchte, daß arme in Trinksitten und Trunksucht Gebundene gerettet werden,
möge sich einfinden in der Blau-Kreuzstunde des **Schwerter Blau-Kreuzvereins jeden Sonntag, vormittags 8 Uhr im Lokal der Stadtmission Kuhstraße Nr. 7.**